Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 33 (1929-1930)
Heft: 16

Artikel: Nadelstiche
Autor: Funk, W.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-670066

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Heilige bist du, Mutter, jetzt weiß ich's gewiß..."

Und zum drittenmal heben die Lippen zu beten an: „Für meinen Sohn in der Fremde, daß er keinen Schaden nimmt an Leib und Seele, daß er brav bleibe und bald heimkehre: Vater unser, der du bist..."

Beschämt und beseligt zugleich senke ich den Blick, das heilige Bild der Mutter noch einmal voll umfassend, um es mir auf immer einzuprägen: die Beterin am Herd zwischen Nacht und Morgen.

Und wie ein Dieb schleiche ich mich davon, vors Dorf hinaus auf die Heide. Denn jetzt kann ich der Mutter nicht vor die Augen treten. Sie darf nicht wissen, daß ich sie beobachtet habe in ihrer heiligsten Stunde, da sie „mutterseelenallein" ihre Liebe und Sorge offenbarte.

Erst mit der steigenden Sonne betrat ich das Vaterhaus.

Und als ich wieder in die Ferne zog, nahm ich das Bild der Mutter mit, das mir eine seltsame Fügung ins Herz gebrannt hatte: Die Heilige, vom Glorienschein der Herdglut umflossen, voll selbstloser Hingabe, Ur- und Sinnbild alles Mutterseins.

In allem Wechsel und Wandel das Bleibende ist und währt mir dieses Bild: Sonnen kreisen darum, Sterne lustwandeln in seinem Bannkreis, Tage und Nächte, Wunden und Wonnen umhegen seinen Rahmen.

In allem Werden und Vergehen steht es als Ewiges und Einmaliges in mir, unveränderlich und wesenhaft im Wanderschritt der Zeiten.

Nadelstiche.

Unser Großmütterchen sagte: „Auch ein Nadelstich macht ein Loch" und konnte ernstlich böse werden, wenn ihre Angehörigen, besonders Eheleute untereinander, sich solche kleinen „Nadelstiche" versetzten. „Ihr zerstecht Euer Glück," meinte sie dann ärgerlich. „Dies und das ist harmlos oder trifft nicht, aber manchmal trifft so ein Stich eine geheime Wunde, und dann tut es gar weh! Und man soll sich nicht weh tun."

Die gute Großmama! Ja, wenn doch jeder das beherzigen wollte, es stünde um vieles besser. Diese kleinen Nadelstiche zerstechen viel öfter, als man glaubt, den Frieden, das Behagen in der Familie und manchmal sogar das Glück. Wie unleidlich ist der Aufenthalt in einem Familienkreis, wo diese kleinen Neckereien und Nörgeleien an der Tagesordnung sind!

Ganz besonders da, wo empfindliche Naturen immer und immer dadurch gereizt und geärgert werden. Jeder Mensch hat irgend einen empfindlichen Punkt, an den er nicht gern rühren läßt. Wird nun immer wieder neckend oder ungeschickt daran herum getastet, so entsteht schließlich eine so große Gereiztheit, daß der Empfindliche sich beständig in einer Art Abwehr befindet. Und das tut niemals gut. In manchen Ehen neckt oder nörgelt der eine Teil beständig an dem anderen herum. Wozu denn das eigentlich? fragt sich der Unbeteiligte, Unbefangene.

Sehr oft will der Mann in dieser Weise auf die Frau „erzieherisch" wirken, ihr irgend etwas an- oder abgewöhnen. Es gibt gar keine falschere Art der „Erziehung" als diese. Schon beim kleinen Kinde hat sie recht schlechte Folgen, wie viel mehr beim Erwachsenen, bei Frauen, die ohnehin schon sehr empfindlich sind. Aber auch die wenigsten Männer können Neckereien oder Nadelstiche vertragen.

Bei Geschwistern führt dergleichen sogar sehr oft zu einem förmlichen Kriege.

Am schlimmsten sind aber jene kleinen „Nadelstiche", die nicht mehr Neckereien sind, sondern mit gutem Vorbedacht versetzt werden. Man will nicht gern offen tadeln oder bessern, darum versucht man es auf diese Art. Man will seinem Manne, seiner Frau, seinen Freunden nicht offen und ehrlich sagen, daß einem dies und das nicht behagt, darum tut man es „hintenherum".

Schlimmer als das: Neid, Bosheit, kleinliche Gesinnung bedienen sich gar gern solcher Nadelstiche. Und wenn der Getroffene dann zusammenzuckt, dann ist die häßliche Befriedigung groß.

Naturen, die dessen fähig sind, ändern sich freilich nicht, da ist alle Liebesmüh vergebens. Aber die kleinen, anscheinend harmlosen Nadelstiche, die man sich im Necken und Nörgeln beibringt, die sollte man doch lieber unterlassen und an das Wort denken: „Auch ein Nadelstich macht ein Loch."

W. Funk.